

Zeitschrift: Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2012)
Heft: 4

Artikel: Urban Farming : der hippe Schrebergarten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urban Farming: der hippe Schrebergarten

Urban Farming (aus engl. urban «städtisch» und farming «Landwirtschaft») bedeutet nichts anderes als städtische Landwirtschaft. Der Cleantech-Begriff bezeichnet einen weltweiten Trend zur Produktion pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse im Ballungsgebiet der Städte. Auf Grundlage der Kreislaufwirtschaft und Hydrokulturen werden in grossen Zentren ganzjährig Früchte und Gemüse angebaut sowie Fische gezüchtet.



Mark Durno

Spargeln aus Peru, Erdbeeren aus China, Knoblauch aus Ägypten und Kefen aus Kenia: Die Globalisierung macht vor dem Gemüseregal nicht halt. Sie bringt viele Vorteile, hingegen sind die Probleme beim Transport und der Lagerung offensichtlich. Immer mehr Menschen interessieren sich wieder dafür, woher ihr Essen kommt und fordern daher, dass Produktion und Konsum räumlich wieder zusammengelegt werden. Da kommt der Trend des Urban Farming gerade richtig. Das Versprechen frische, lokale Produkte in Bio-Qualität, ohne künstlichen Dünger und chemische Zusatzstoffe verfügbar zu machen, tönt in den Ohren vieler Menschen verlockend.

Kreisläufe schliessen

Das Konzept von Urbanfarmers, einer jungen Cleantech-Startup-Firma aus Zürich, trifft da genau den Puls der Zeit. Bei einem Besuch im Container in Wädenswil konnten wir einen Augenschein nehmen. Im Zentrum der Geschäftsidee steht die Aquaponic-Technologie. Das Wort setzt sich zusammen aus Aquakultur (Fischproduktion) und Hydroponic (Pflanzenanbau ohne Boden). «Unser Ziel ist es, die Kreisläufe zu schliessen», erklärt Mark Durno, Spezialist für Aquaponic der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil. Der Clou dabei: Die bei der Fischzucht anfallenden Nährstoffe aus Fäkalien nutzen die Ingenieure als natürliche

Düngemittel für den Gemüseanbau. Der einzige Input in den Kreislauf ist das Fischfutter. Die Pflanzen, in Wädenswil in erster Linie Blattgemüse wie Salate, wachsen dabei in einer Art schwimmenden Gefässe – die Wurzeln sind nicht in der Erde sondern direkt im Wasser. Das System eignet sich für praktisch alle Pflanzen. «Im Sommer starten wir zusätzlich mit Tomaten», freut sich Durno.

Mehr als ein Trend

Das alles scheint gleichzeitig faszinierend und bestechend. Und nicht nur das Startup glaubt an das Konzept. Urbanfarmers bekam 2011 den Schweizer Nachhaltigkeitspreis in der Kategorie «Generation Zukunft» und wurde vom WWF Schweiz mit einem «Fellowship on Climate Change & Sustainability» prämiert. Doch lässt sich das auch wirtschaftlich betreiben? Das junge Unternehmen ist davon überzeugt. Und genau das will es mit einer Testanlage im kommerziellen Massstab auch beweisen. In einem 260 Quadratmeter grossen Gewächshaus auf dem Dach eines alten Lokomotivdepots auf dem Dreispitz-Areal in Basel will das Startup dereinst jährlich rund eine Tonne Fisch und fünf Tonnen Gemüse produzieren. Mark Durno ist zuversichtlich: «Läuft alles nach Plan, können wir noch dieses Jahr starten».

Anders als in der Schweiz ist in grossen Zentren wie New York und Singapur oder auch in der dritten Welt Urban Farming längst mehr als ein Cleantech-Trend – es ist die Antwort auf Probleme der Ernährung einer wachsenden Stadtbevölkerung und kann einen ressourcenschonenden und effizienten Beitrag zur Versorgungssicherheit der Bevölkerung beisteuern. (swp)

Wussten Sie es?

Urban Farming geht auch zu Hause:
www.windowfarms.org

